

## Zum Projekt des II. Bandes der *Logischen Untersuchungen* (1901):

### „Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis“<sup>1</sup>

- (1) **Das Ziel:** „Klärung“ zentraler logischer Begriffe (z. B. Bedeutung, Gegenstand, Urteil, Wahrheit ...)

„Ich setze voraus, daß man sich nicht damit begnügen will, die reine Logik in der Art unserer mathematischen Disziplinen als ein in naiv-sachlicher Geltung erwachsendes Sätzesystem auszubilden, sondern daß man in eins damit philosophische Klarheit in betreff dieser Sätze anstrebt, d. i. Einsicht in das Wesen der bei dem Vollzug und den ideal-möglichen Anwendungen solcher Sätze ins Spiel tretenden Erkenntnisweisen und der mit diesen sich wesensmäßig konstituierenden Sinngebungen und objektiven Geltungen.“ (Hua XIX/1, 5 f.; *Einleitung*, § 1)

„Die logischen und noetischen Fundamentalbegriffe sind bislang noch sehr unvollkommen geklärt; sie sind mit vielfältigen Äquivokationen behaftet, und mit so schädlichen, mit so schwierig festzustellenden und in konsequenter Unterschiedenheit festzuhaltenden, daß hierin der hauptsächlichste Grund für den so sehr zurückgebliebenen Stand der reinen Logik und Erkenntnistheorie zu suchen ist.“ (ebd., 1; § 2)

- (2) **Die Methode:** Reine, voraussetzungslose, deskriptive und eidetische (apriorische) Phänomenologie der logischen Erlebnisse

„Es handelt sich dabei [...] um Erörterungen jener allgemeinsten Art, die zur weiteren Sphäre einer objektiven Theorie der Erkenntnis und, was damit innigst zusammenhängt, einer reinen Phänomenologie der Denk- und Erkenntniserlebnisse gehören. Diese, wie die sie umspannende reine Phänomenologie der Erlebnisse überhaupt, hat es ausschließlich mit den in der Intuition erfassbaren und analysierbaren Erlebnissen in reiner Wesensallgemeinheit zu tun, nicht aber mit empirisch apperzipierten Erlebnissen als realen Fakten, als Erlebnissen erlebender Menschen oder Tiere der erscheinenden und als Erfahrungsfaktum gesetzten Welt. Die in der Wesensintuition direkt erfaßten Wesen und rein in den Wesen gründenden Zusammenhänge bringt sie deskriptiv in Wesensbegriffen und gesetzlichen Wesensaussagen zu reinem Ausdruck. Jede solche Aussage ist eine apriorische im vorzüglichsten Sinne des Wortes. Diese Sphäre ist es, die zum Zweck einer erkenntniskritischen Vorbereitung und Klärung der reinen Logik durchforscht werden muß; in ihr werden sich daher unsere Untersuchungen bewegen.“ (ebd., 6; § 1)

„Behält das Wort Psychologie seinen alten Sinn, so ist Phänomenologie eben *nicht* deskriptive Psychologie, die ihr eigentümliche „reine“ Deskription – d. i. die auf Grund exemplarischer Einzelanschauungen von Erlebnissen (sei es auch in freier Phantasie *fingierten*) vollzogene Wesenserschauung und die deskriptive Fixierung der erschauten Wesen in reinen Begriffen – ist keine empirische (naturwissenschaftliche) Deskription, sie schließt vielmehr den natürlichen Vollzug aller empirischen (naturalistischen) Apperzeptionen und Setzungen aus. Deskriptiv-psychologische Feststellungen über

---

<sup>1</sup> Alle Zitate beziehen sich auf die *Einleitung* zum II. Band der *Logischen Untersuchungen* (LU), genauer: auf die Umarbeitung dieser *Einleitung*, die Husserl 1913 für die Neuauflage der LU verfasst hat. „Hua“ steht für die Werkausgabe von Husserls Schriften (Husserliana), „XIX/1“ für den ersten Teilband von Band 19.

Wahrnehmungen, Urteile, Gefühle, Wollungen usw. gehen auf die so bezeichneten realen Zustände animalischer Wesen der Naturwirklichkeit, ganz wie deskriptive Feststellungen über physikalische Zustände selbstverständlich über Naturvorkommnisse und über solche der wirklichen und nicht einer fingierten Natur gemacht sind. Jeder allgemeine Satz hat hier den Charakter empirischer Allgemeinheit – gültig für *die* Natur. Die Phänomenologie aber spricht von keinen Zuständen animalischer Wesen (nicht einmal von solchen einer möglichen Natur überhaupt), sie spricht von Wahrnehmungen, Urteilen, Gefühlen usw. *als solchen*, von dem, was ihnen *a priori*, in unbedingter Allgemeinheit, eben als *reinen* Erlebnissen der *reinen* Arten, zukommt, von dem, was ausschließlich auf Grund der intuitiven Erfassung der „Wesen“ (Wesensgattungen, -artungen) einzusehen ist; ganz analog wie die reine Arithmetik über Zahlen, die Geometrie über Raumgestalten spricht, auf Grund reiner Anschauung in ideativer Allgemeinheit. Also nicht die Psychologie, sondern die Phänomenologie ist das Fundament der rein-logischen (wie *aller* vernunftkritischen) Aufklärungen.“ (ebd., 23; § 6)

„Die Erkenntnistheorie hat aber in diesem theoretischen Sinn nichts zu erklären, sie baut keine deduktiven Theorien und ordnet nichts unter solche Theorien. [...] Sie will nicht die Erkenntnis, das *faktische* Ereignis der in der objektiven Natur, in psychologischem oder psychophysischem Sinn *erklären*, sondern die *Idee* der Erkenntnis nach ihren konstitutiven Elementen, bzw. Gesetzen *aufklären*; nicht die realen Zusammenhänge der Koexistenz und Sukzession, in welche die faktischen Erkenntnisakte eingewoben sind, will sie verfolgen, sondern den *idealen Sinn* der *spezifischen* Zusammenhänge, in welchen sich die Objektivität der Erkenntnis dokumentiert, *verstehen*; die reinen Erkenntnisformen und Gesetze will sie durch Rückgang auf die adäquat erfüllende Anschauung zur Klarheit und Deutlichkeit erheben.“ (ebd., 27; § 7)

„Die erkenntnistheoretische Untersuchung [...] muß [...] dem *Prinzip der Voraussetzungslosigkeit* genügen. Das Prinzip kann aber unseres Erachtens nicht mehr besagen wollen als den strengen Ausschluß aller Aussagen, die nicht phänomenologisch voll und ganz realisiert werden können. [...] Sie [die Phänomenologie der Erlebnisse, CE] enthält in ihren wissenschaftlichen Feststellungen von Anfang an und in allen weiteren Schritten nicht die mindeste Behauptung über reales Dasein; also keine metaphysische, keine naturwissenschaftliche und speziell psychologische Behauptung darf in ihr als Prämisse fungieren.“ (ebd., 24-28; § 7)

(3) **Probleme der Methode:** *Schwierigkeiten der phänomenologischen Analyse*

(i) Phänomenologie der logischen Erlebnisse basiert auf *Reflexion*

„Die Quelle aller Schwierigkeiten liegt in der widernatürlichen Anschauungs- und Denkrichtung, die in der phänomenologischen Analyse gefordert wird. Anstatt im *Vollzuge* der mannigfaltig aufeinander gebauten Akte aufzugehen und somit die in ihrem Sinn gemeinten Gegenstände sozusagen naiv als seiend zu setzen und zu bestimmen oder hypothetisch anzusetzen, daraufhin Folgen zu setzen u. dgl., sollen wir vielmehr „reflektieren“, d.h. diese Akte selbst und ihren immanenten Sinngehalt zu Gegenständen machen. [...] Das aber ist eine Denkrichtung, die den allerfestesten, von Anbeginn unserer psychischen Entwicklung sich immerfort steigernden Gewohnheiten zuwider ist. Daher die fast unausrottbare Neigung, immer wieder von der phänomenologischen Denkhaltung in die schlicht-objektive zurückzufallen, Bestimmtheiten, die im naiven Vollzuge der ursprünglichen Akte deren Gegenständen zugesprochen waren, diesen Akten selbst, bzw. den ihnen immanenten „Erscheinungen“ oder „Bedeutungen“ zu unterschieben, ja ganze Klassen von wahrhaft seienden Gegenständen, wie die Ideen (mit Rücksicht darauf, daß sie in der ideativen Intuition evident gegeben sein können), als phänomenologische Bestandstücke ihrer Vorstellungen anzusehen.“ (ebd., 14 f.; § 3)

„Eine vielerörterte Schwierigkeit [...] besteht darin, daß im Übergang vom naiven Vollzug der Akte in die Einstellung der Reflexion, bzw. in den Vollzug der ihr zugehörigen Akte, sich die ersteren Akte notwendig verändern. Wie ist Art und Umfang dieser Veränderung richtig zu bewerten, ja wie können wir von ihr [...] überhaupt etwas wissen?“ (ebd., 15; § 3)

(ii) *Vieldeutigkeit* der verfügbaren Begriffe zur Beschreibung der (logischen) Erlebnisse

„Was nach genauester Analyse mit voller Evidenz als Wesensverhalt festgestellt worden ist, soll in den Ausdrücken dargestellt werden, die mit weitreichender Differenzierung nur der uns vertrauten natürlichen Objektivität angemessen sind, während die Erlebnisse, in denen diese sich bewußtseinsmäßig konstituiert, direkt nur mittels ein paar sehr vieldeutiger Worte wie Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung u. dgl. bezeichnet werden können. Und daneben muß man sich mit Ausdrücken behelfen, die das in diesen Akten Intentionale, die Gegenständlichkeit, worauf sich die Akte richten, benennen. Es ist schlechterdings unmöglich, die meinenden Akte zu beschreiben, ohne im Ausdruck auf die gemeinten Sachen zu rekurrieren.“ (ebd., 15 f.; § 3)

(4) **Wie anfangen?** *Übergang zur I. Untersuchung „Ausdruck und Bedeutung“*

(i) Bezugnahme auf Bedeutungen nur durch *sprachliche Vermittlung* möglich

„Sprachliche Erörterungen gehören nun sicherlich zu den philosophisch unerlässlichen Vorbereitungen für den Aufbau der reinen Logik, weil nur durch ihre Mithilfe die eigentlichen *Objekte* der logischen Forschung und, in weiterer Folge, die wesentlichen Arten und Unterschiede dieser Objekte zu unmissverständlicher Klarheit herauszuarbeiten sind. Es handelt sich dabei aber nicht um grammatische Erörterungen im empirischen, auf irgendeine historisch gegebene Sprache bezogenen Sinn, sondern um Erörterungen jener allgemeinsten Art, die zur weiteren Sphäre einer objektiven *Theorie der Erkenntnis*, und, was damit innigst zusammenhängt, einer *reinen Phänomenologie der Denk- und Erkenntniserlebnisse* gehören.“ (ebd., 7; § 1)

„Danach sind die Objekte, auf deren Erforschung es die reine Logik abgesehen hat, zunächst im grammatischen Gewande gegeben.“ (ebd., 8; § 2)

(ii) *Grammatische Analysen* sind nur eingeschränkt für die Bedeutungsanalyse hilfreich

„Da infolge des rohen Zusammengehens von verbalen und gedanklichen Unterschieden und zumal auch von *Wortformen* und *Gedankenformen* eine natürliche Neigung besteht, hinter jeder ausgeprägten grammatischen Unterscheidung eine logische zu suchen, so wird es eine *logisch wichtige Angelegenheit, das Verhältnis von Ausdruck und Bedeutung zu analytischer Klarheit zu bringen* und in dem Rückgang von dem vagen Bedeuten zu dem entsprechenden artikulierten, klaren, mit der Fülle exemplarischer Anschauung gesättigten und sich daran erfüllenden Bedeuten das Mittel zu erkennen, wodurch die Frage, ob eine Unterscheidung als logische oder bloß grammatische zu gelten habe, in jedem gegebenen Falle entschieden werden kann.“ (ebd., 19; § 4)

(iii) Die Phänomenologie der logischen Erlebnisse muss mit (*sprachlich*) *ausgedrückten Erlebnissen* anfangen

„Die analytische Phänomenologie, deren der Logiker zu seinem vorbereitenden und grundlegenden Geschäft bedarf, betrifft unter anderem und zunächst „Vorstellungen“ und des näheren *ausdrückliche* Vorstellungen. In diesen Komplexionen aber gehört sein primäres Interesse den an den „bloßen Ausdrücken“ haftenden, in der Funktion der Bedeutungsintention oder Bedeutungserfüllung stehenden Erlebnissen.“ (ebd., 17; § 4)

„Wir werden damit auf eine Reihe analytischer Untersuchungen zur Klärung der für eine reine Logik konstitutiven Ideen und zunächst der auf die rein-logische Formenlehre bezüglichen hingewiesen, die, ausgehend von der empirischen Gebundenheit der Bedeutungserlebnisse, an „Ausdrücken“ festzustellen sucht, was die mehrfach äquivalente vom „Ausdrücken“, bzw. „Bedeuten“, eigentlich meint; welches die wesentlichen, sei es phänomenologischen oder logischen Unterscheidungen sind, die *a priori* zu den Ausdrücken gehören [...].“ (ebd., 20; § 5)